Andreas Hofer und die Spiele von Meran

Freiheitshelden und ihre Verräter. 1809 im Spiegel des Volksschauspieles

Lehrveranstaltung Wintersemester 2006/7 Institut für Europäische Ethologie an der Uni Innsbruck Nr. 645 602 Lehrbeauftragter: Dr. Ekkehard Schönwiese

Thomas Winkler (0618347) Thomas.R.Winkler@student.uibk.ac.at
beschäftigte sich mit „Andreas Hofer – Bilder aus den Befreiungskämpfen“ aus Meran

„Im Jahre 1959 wurde die aus dem 15. Jahrhundert stammende Tradition des Tiroler Volksschauspieles mit den Meraner Volksschauspielen nach einer Zwangspause von 45 Jahren wieder belebt. Anlass dafür war das 150-jährige Gedenken an den Tiroler Freiheitskampf im Jahre 1809. Zur Aufführung kam das Stück „ Tirol im Jahre 1809. Andreas Hofer - Bilder aus den Befreiungskämpfen“ von Georg Husterer und Karl Wolf.

In keiner zweiten deutschsprachigen Landschaft wurde in Städten und Dörfern, zu kirchlichen und weltlichen Festen soviel gespielt wie in Tirol. Alle Stilformen wurden gespielt, u.a. Passionsspiele, Heldendramen und Tanzspiele. Das historische Bewusstsein als unzerstörbares Lebensgefühl der Tiroler kam eindrucksvoll zum Ausdruck in den Meraner Volksschauspielen, die der Meraner Karl Wolf (1848 – 1912) im Jahr 1892 begründete. Von 1892 bis 1914 wurden in einem Freilichttheater am Küchlberg historisch belegte Ereignisse aus der Meraner und Tiroler Geschichte in echten historischen Kostümen und mit Originalrequisiten aus jener Zeit mit bis zu 300 Mitwirkenden aufgeführt. Die Texte stammen von Karl Wolf und Georg Husterer, die Musik von Johann Grissemann. Am häufigsten wurden „Andreas Hofer" und „Tiroler Helden“ gespielt, daneben "Andreas Hofers Auszug zur dritten Isel-Schlacht“ und "Herzog Friedl mit der leeren Tasche". Die Literaturgeschichte bezeichnet diese Meraner Volksschauspiele als Gipfel des historischen Schauspieles. Die Wirkung war so groß, weil hier keine Berufsschauspieler auftraten, sondern das Volk sich selbst spielte. Mit Beginn des 1. Weltkriegs fand diese Schauspieltradition ein jähes Ende.

Karl Wolf, der Begründer und Autor der Meraner Volksschauspiele

Karl Wolf wurde im Jahre 1848 in Meran geboren. Er besuchte das berühmte Gymnasium der Marienberger Benediktiner in Meran. Er heiratete und ergriff nach einigen Wanderjahren den Beruf des Kaufmanns. Den Aufschwung Merans zum berühmten Kurort wusste er zu nutzen, indem er eine Pension gründete. Er war in der Kurverwaltung als Inspektor tätig und nahm auch sonst viele öffentliche Aufgaben wahr. Seine besondere Liebe galt dem Theater, dessen positive Wirkung auf den Fremdenverkehr er schon damals richtig erkannte. So kam es durch seine Initiative zur Gründung der Meraner Volksschauspiele am 9. Mai 1892. Schon im zweiten Jahr des Bestehens wurden 27.000 Besucher gezählt. Persönlichkeiten und Künstler aus aller Welt, sogar der Kaiser und die Erzherzöge kamen zu den Meraner Volksschauspielen.

Über 20 Jahre leitete Karl Wolf die Meraner Volksschauspiele bis zu seinem Tod im Jahre 1912. Otto Mayr übernahm, ausgebildet von Wolf, als Nachfolger deren Leitung. Am Weißen Sonntag 1914 fiel zum letzten Mal der Vorhang, bis am 10. Mai 1959 die Meraner und Burggräfler zum 150. Jahrestag des Tiroler Freiheitskampfes diese Tradition mit dem Stück „Andreas Hofer“ wieder aufleben ließen. Die Stadt Meran und ihre Bürger haben das Andenken an Karl Wolf stets in Ehren gehalten. Es wurde eine Straße nach ihm benannt.“[1]

Das Theaterstück „Andreas Hofer – Bilder aus den Befreiungskämpfen“

„Theaterstück in fünf Bildern:

1. Bild: Dorfplatz bei Meran - Markttreiben; Stimmung im Volk zum Freiheitskampf

2. Bild: Wirtsstube beim Sandwirt - vor dem Aufstand

3. Bild: Hofburg u. Hofkirche Innsbruck - Ehrung Hofers nach der 3. Iselschlacht

4. Bild: Dorfplatz bei Meran - während der Schlacht am Kuchelberg

5. Bild: Pfandlerhütte / Festungshof bei Mantua – der gefangene Hofer

Im Prolog zum Stück wird der Zweck der Aufführung genannt: zum Ruhm und Ehre der Vorfahren, insbesondere Hofers, die sich die Jungen als Vorbild nehmen sollen.

Das im ersten Bild dargestellte Markttreiben verdeutlicht die Unterdrückung und Herabwürdigung der Tiroler durch die bayerischen Besatzer. Das Volk ist rechtlos, muss ungerechte Steuern zahlen und wird als „Bauernvolk, renitentes“ beschimpft. Ein Soldat belästigt die Braut (Anna) eines einheimischen Bauern (Hans); es kommt fast zur Rauferei. Doch angesehene Dorfbewohner (Dorner, Prunner) schlichten. Sie werden dargestellt als bodenständig, besonnen. Das Selbstbewusstsein der Einheimischen kommt in dem Zitat „Wir werden unseren Weg finden, wenn’s Zeit ist“ zum Ausdruck.

Das ganze Volk ist unzufrieden mit der jetzigen Situation (Kraxentrager Stauber); die Leute sind ausgelaugt vom Krieg und ständigen neuen Steuern der Besatzer; es gibt kaum noch Menschen für die Arbeit auf den Höfen und Feldern. Die Bauern sind die Hauptleidtragenden der Kriege. Sie werden belastet durch Geld- und Lebensmittelabgaben und Zwangsrekrutierungen. Die Belastung der Bevölkerung auch durch eigene Soldaten wird im Spiel der Kinder (4. Bild) deutlich. Neue Militärstellungen bedeuten einen weiteren Verlust von Arbeitskräften für die Bauern.

Der Kraxentrager und der Kohlenbrenner, Angehörige einer im sozialen Dorfgefüge wenig geachteten Schicht, wollen die Bevölkerung aufwiegeln. Sie behaupten die Bauern werden „geschoren wie die Schafe“, d.h. sie wehren sich nicht, kämpfen nicht um ihre Rechte. Die Enkelin vom Kohlenbrenner bezeichnet die Bauern als Bayern und Franzosen („bayrisch sind sie alle miteinander“), d.h. sie passen sich an, halten still. Der Kohlenbrenner war früher ein reicher Bauer, der durch Krieg alles verloren hat. Im Kampf gegen die Franzosen überbrachte sein Sohn Informationen über feindliche Stellungen an den General in Sterzing und wurde von den eigenen Leuten verraten. Die Franzosen folterten daraufhin die Familie, zerstörten Hab und Gut und erhängten den Sohn. Der Kohlenbrenner hat einen Hass auf die Franzosen, da sie „ ...einen Schuldschein in [seine] Seele [geschrieben haben], den vergeß ich nimmer“ (S. 17). Mit den Aussprüchen „....hoamzahln laß mi....“; und “...wehrten wir uns bis zuletzt“ wird der Ruf nach Vergeltung laut.

Der Kraxentrager Stauber bringt Hofer Informationen aus dem ganzen Gäu über Stimmung und Gesinnung der Leute, da er als Hausierer überall herumkommt, ohne dabei Aufsehen bzw. das Misstrauen der Besatzer zu erregen. Er wird dadurch zum wichtigsten Informanten Hofers.

Mit dem Ausspruch „Auch der heiligste Krieg ist nicht frei von Gräueln“ (S. 32) werden Gräueltaten der eigenen Leute gerechtfertig. Es wird an Gottes Beistand geglaubt, denn man kämpft ja „ Für Gott, Kaiser und Vaterland!!!!“ Daher wird der Entschluß skandiert „Gut und Blut zu opfern für Kaiser, Land und Freiheit Tirols bis zum letzten Mann“. Diese Einstellung wirkt wie ein Aufruf zum „*Totalen Krieg*“. Aber dennoch bewahrt sich dieser Freiheitskampf einen höchsten moralischen Anspruch, da jener nur zum Zwecke der „ Landesdefension und zum Abschütteln der Fremdherrschaft“ geführt werde.

Unter den Kriegern Hofers befindet sich auch marodierendes Gesindel (Deserteure, Mordbrenner), das schwer unter Kontrolle zu halten ist und den Ruf der Landstürmer schädigt. Darunter der Verräter, der „Judas“ Raffl. Er kommt nur in dieser kleinen Szene vor, als Mitglied einer Gruppe von Landsturmmännern, die sich wie Gesindel aufführen. Er hat ein „verdrahtes G’schau“, wie Speckbacher bemerkt. Er ahnt schon da, dass Raffl ein Verräter ist. Durch Speckbachers Ausspruch „Wenns mögli war, dass unter ins Tiroler a Judas sein kunnt, kuan Anderer als du!“(S.36) wird dies untermauert. Raffl wird als von Grund auf schlechter und verderbter Charakter dargestellt; kein Gedanke wird darauf verwendet, wie er so tief sinken konnte, welche Umstände ihn zu dem ungeheuerlichen Verrat getrieben haben.

Hofer selbst wird als edler Charakter dargestellt, der die eigenen Leute ermahnt, nicht zu rauben, das Volk nicht zu peinigen, die Gefangenen gut zu behandeln. Er ist sehr gläubig und sieht den Sieg als Werk Gottes. Er will keine persönlichen Ehrungen; den Titel „Oberkommandant“ akzeptiert er nur, weil seine Mitkämpfer es so wollen. Er hat alles nur für den Kaiser getan. Er sieht sich nur als Werkzeug Gottes; als Beispiel hierfür lässt er sich die Gnadenkette des Kaisers nur umhängen nach dem Segen der Geistlichkeit.

Im 4. Bild marschieren französische Soldaten ein, fordern Proviant, drohen den Dorfbewohnern. Sie führen den Gefangenen Bauernsohn Hans mit sich, auf dem Weg zur Exekution. Hans wird von den Bauern

befreit, die Soldaten überwältigt. Die Bauern wollen als Rache die Soldaten aufhängen. Doch Hans verhindert dies („Sie haben nur ihren Befehl ausgeführt“). Er will sich am Kommandanten rächen. Man soll die einfachen Leute schonen und dafür die Anführer bestrafen. Der verletzte französische Offizier, der Hans exekutieren wollte, wird als Geisel für einen Gefangenenaustausch bereit gehalten. Er wird gut behandelt.

Die Frauen agieren als Krankenschwestern und Versorger der Aufständischen. Sie versorgen und verpflegen auch die feindlichen Gefangenen. Sie legen dadurch eine edle Gesinnung an den Tag („A jeder ist zu derbarmen, den’s trifft“. (S.48)). Sie sollen stark sein, müssen in Haus und Hof Ordnung halten und auch die Männerleit ersetzen. Das heißt, die Weiberleit müssen eine schwere Last tragen. Sie werden dafür nach Aussage des Lanthalers aber nicht entlohnt, da der Kaiser „nit a an Gnodnpfennig gstiftet hat zan Au(f)hängen.“(S.23) Darüber hinaus stehen sie während des Kampfes tausend Ängste um ihre „Leit’ de ausgruckt sein“ (S.23) aus. Die Hoferin antwortet darauf, dass daher „der liabe Gott in die Weiber a ganz andere Gedanken in’s Herz g’legt hat, daß, wenn die Mander wieder huamkemmen vom Kriag, jemand da ist, der sie wieder füart und loatet“ (S.23), also sie wieder auf den „Rechten Weg“ zurückbringt. Die Schrecken des Kampfes werden deutlich, als der Mann der Steinhuberin an einer Schussverletzung stirbt. Anna, die Freundin von Hans, dessen Firmpate Hofer ist, kommt zur Ausbildung zur Hoferin und wird später ihre Helferin in Haus und Hof.

Das Gerücht von einem Waffenstillstand oder Friedensschluss geht um. Doch die Dorfleute lehnen ihn ab, sie wollen „kämpfen bis auf’s Blut“ bis zum endgültigen Sieg. Der Gemeindevorsteher behauptet, dass Hofer schon kurz davor gewesen sei, einen Waffenstillstand zu schließen, er ihn aber mit vorgehaltener Waffe davon abgehalten und zum Weiterkämpfen „überredet“ habe.

Im 5. Bild wird Hofer nach dem Verrat durch den Bauern Raffl gefangengenommen.

Der französische General Huard äußert seine Genugtuung darüber, Hofer, „den gewaltigen und einflussreichen Anführer der Aufständischen“ (S.55) gefangen zu haben. (Huard: „Wir sind doch mit mächtigeren Feinden fertig geworden. Und doch, wie viel macht uns dies kleine Ländchen zu schaffen“.) Der General bewundert auch das Vertrauen und die Anhänglichkeit des Volkes gegenüber Hofer.

Hier wird die Bewunderung und Achtung für Hofer auch von Feindesseite deutlich. General Huard wird als Mann von Ehre (im militärischen Sinn) dargestellt, der auf korrekte Behandlung der Gefangenen Wert legt und die Gefangennahme von Hofers Familie missbilligt. Er will die Bevölkerung nicht unnötig provozieren.

Huard bezeichnet Hofer als „Anführer jener Rebellenhorden, die sich auflehnen gegen die eingesetzte Macht und die Weltordnung“. Hofer widerspricht. Er sei „der Landes-Oberkommandant, ing’setzt von mein Herrn und Kaiser“ und mit Gottes Hilfe habe er das Amt bekleidet. Er glaubt immer noch an den Kampf für Gott und Vaterland, an den heiligen Krieg. Die Besatzer könnten zwar das Land mit Gewalt niederdrücken, aber Herren des Landes würden sie dennoch nicht. Huard prophezeit Hofer, dass es gelingen werde, das Land Tirol zu unterwerfen, die Ordnung wiederherzustellen und „die Einwohner zu guten und gehorsamen Untertanen zu erziehen“. (S.58). Hofer antwortet darauf: „Österreichisch gsinnt sein und bleiben mir alleweil“. (S.58).

Huard wirft Hofer vor, dass er trotz Friedensschluss seine Leute, die ihm blindlings vertrauen, wider besseres Wissen erneut zu den Waffen gerufen hat. („Das ist nicht mehr Landesverteidigung, das ist Aufstand, Rebellion“ (S.58)). Hofer opfere seine Leute sinnlos in einem Krieg, der nicht mehr als heilig und ehrenvoll gelten kann. Hofer verteidigt sich damit, dass er nicht glauben konnte, dass der Kaiser die Tiroler derartig im Stich lässt, obwohl ihr Schlachtruf doch immer geheißen hatte: „Für Gott, Kaiser und Vaterland“. Alle hätten ihn gedrängt, weiter zu kämpfen. Hofers Schreiber bestätigt, dass Hofer nach dem Friedensschluss die Sturmleute nach Hause schicken wollte, um sich Napoleon zu unterwerfen. Dies dient als Rechtfertigung für ein Handeln, das Hofer als falsch erkannt hat; er zeigt mangelnde Willensstärke, das als richtig erkannte auch gegen Widerstände durchzusetzen.

Hofer nimmt aber alle Schuld und Verantwortung alleine auf sich. Er verrät auch keinen seiner Mitstreiter (z.B. Hasplinger). Auf dem Weg zur Hinrichtung entschuldigt sich Hofer bei seinen Landsleuten für die Schrecken des Krieges und die Not und Bedrängnis, in die sie unter seiner Führung geraten sind. Hofer hat eine heldenhafte, makellose Gesinnung und Verhaltensweise.

Er betont noch einmal seine Liebe zum Vaterland , über den Tod hinaus. Bis zum Ende hält er an seiner unerschütterlichen Treue zum

Kaiser fest, obwohl dieser ihn und die Tiroler im Stich gelassen hat. Er zeigt Treue bis in den Tod, ohne wenn und aber und dadurch eine gewisse Blindheit für tatsächliche Gegebenheiten.

In der letzten Szene stellt Stauber Hofer als Märtyrer für die gerechte Sache, für Gott, Kaiser und Vaterland dar.“ [2]

Das Meraner Volksschauspiel im Erlebnis des Dichters

Im Roman seiner Kindheit, „Leise, leise! Liebe Quelle“ schildert der Meraner Dichter Josef Wenter (1880-1947) das Erlebnis der Meraner Volksschauspiele zum 100. Jahrestag des Tiroler Freiheitskampfes: Die mehr als 100 Mitwirkenden sind Bürger von Meran und der umliegenden Dörfer, deren ganze Verwandtschaft als Zuschauer anwesend ist. Sie versammeln sich im Namen Andreas Hofers, wie vor 100 Jahren. Es herrscht ein patriotisches Gefühl wie vor 100 Jahren, zur Zeit des Freiheitskampfes. Die Musik spielt einen Ländler und es wird das Brauchtum gepflegt. Rund um die Theateraufführung ist ein Volksfest mit Eß- und Trinkgelegenheiten aufgebaut. In der halbstündigen Pause wird dieses ausgiebigst genützt. Die Darsteller der Helden werden voll Sympathie und Stolz behandelt, die Darsteller der Gegner aber werden gehänselt und verspottet. Den Darsteller des Sandwirt sieht man nie außerhalb des Bühnenhauses. Der Kraxentrager aber macht seine Scherze an manchen Tischen. In ihm wird der typische Tiroler dargestellt.

Das während der Gefangennahme Hofers gespielte Hoferlied rührt die Zuschauer zu Tränen. Die allgemeine Ergriffenheit und die patriotischen Gefühle kommen in der Schlusssequenz des Romans zum Ausdruck:

„ Als nun, nach der Salve auf der Bastei von Mantua, die Mittelbühne sich vor dem Schlussbild öffnete und den Sandwirt zeigte, auf den Bühel stehend, die rot-weiße Fahne des Landes in der Linken, den Säbel in der Rechten, umjubelt von unserem Volke, umbraust von triumphaler Musik, ward mein Herz unaussprechlich erschüttert und erhoben zugleich. Tragische Weihe stürzte das Gemüt in Tiefen, riss es empor und außer sich. Endlich fand ich voll eines großen Stolzes, der mich beinahe leiblich aufreckte, zu mir selber in dem Bewusstsein, diesem Lande zu entstammen.“ .“[3]

[1] Riedl, Franz Hieronymus: Programmheft der Meraner Volksschauspiele; September/Oktober 1959

[2] Husterer, Georg; Wolf, Karl: Meraner Volkschauspiele; „ Tirol im Jahre 1809. Andreas Hofer – Bilder aus den Befreiungskämpfen“

[3] Riedl, Franz Hieronymus: Programmheft der Meraner Volksschauspiele; September/ Oktober 1959

Literatur:

- Riedl, Franz Hieronymus: Programmheft der Meraner Volksschauspiele; September/Oktober 1959
- Husterer, Georg; Wolf, Karl: Meraner Volksschauspiele; „ Tirol im Jahre 1809. Andreas Hofer – Bilder aus den Befreiungskämpfen“